

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (9. Heft) 2. Mose 20,12-14 Zwei Predigten ¹ über Kolosser 3,12-16 – Die Erfüllung des sechsten Gebotes, uns vorgestellt unter dem Bilde der schönsten Kleider – 1. Predigt
Datum:	Gehalten am 7. Oktober 1860, vormittags

Gesang

Lied 77,1-3

Herr Jesu, Gnadensonne,
Wahrhaftes Lebenslicht,
Laß Leben, Licht und Wonne
Mein blödes Angesicht
Nach Deiner Gnad' erfreuen
Und meinen Geist erneuen;
Mein Gott, versag' mir's nicht.

Vergib mir meine Sünden,
Und wirf sie hinter Dich;
Laß allen Zorn verschwinden,
Und hilf genädiglich;
Laß Deine Friedensgaben
Mein armes Herze laben;
Ach Herr! erhöre mich.

Vertreib' aus meiner Seelen
Des alten Adams Sinn;
Und laß mich Dich erwählen,
Auf daß ich mich forthin
Zu Deinem Dienst ergebe
Und Dir zu Ehren lebe,
Weil ich erlöset bin.

Lasset uns aufschlagen und mit Andacht lesen, was der heilige Apostel Paulus schreibt in seiner Epistel an die

Kolosser, Kap. 3,12-16.

„So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit; und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar.

¹ Das Manuskript von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge für diese Predigten ist gedruckt zu finden in der Sammlung: „Licht und Recht“, im 5. Heft, [5. Predigt](#). Wir geben die Predigten, wie sie von Pastor Kohlbrügge ausgesprochen und von Pastor Künzli nachgeschrieben sind.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahneth euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen“.

Ich habe mir vorgenommen, euch nach den verlesenen Textworten folgende Wahrheiten vorzuhalten: Wir haben etwas abzulegen und etwas anzuziehen. Es ist in der Gemeinde nicht allemal das da, was da sein soll. Wir sollen uns das sagen lassen, daß das nicht bei uns da ist; und wenn wir es uns sagen lassen und darüber bekümmert sind und bekümmert werden, so wollen wir sehen, wie wir zu Christo und zu Seiner Gnade hingelockt werden, auf daß es da sei, was da sein soll.

Die Propheten und Apostel lieben es, uns die heilsame Gnade, Wahrheit und gute Lehre in Bildern vorzuhalten. Hier haben wir nun das Bild eines Schlafgemachs oder Kleiderzimmers. Es steht ein Mann da; der hat eine ganz besondere Kleidung und bittet uns, daß wir diese Kleider anziehen möchten. Da stehen wir nun diesem Manne gegenüber, als solche, die entweder in unreinen Kleidern sich befinden oder ganz bloß sind.

So begeben wir uns denn mit unsern Gedanken in dieses Schlafgemach oder Kleiderzimmer, und betrachten zuerst – wir wollen sehen, wie weit wir in dieser Morgenstunde kommen – diese Kleider selbst: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld usw.

Gesang

Lied 78,1

Ich ruf' zu Dir, Herr Jesu Christ!
Ich bitt', erhör' mein Klagen;
Verleih' mir Gnad' zu dieser Frist,
Laß mich doch nicht verzagen!
Den rechten Glauben, Herr! ich mein',
Den wollest Du mir geben,
Dir zu leben,
Mein'm Nächsten nütz' zu sein,
Dein Wort zu halten eben.

Der rechte Glaube hat zum Gegenstande seiner Verehrung und seines Vertrauens, nicht einen toten Gott und Heiland, sondern einen lebendigen. Und dieser Gott, der da lebt, gibt den Toten Leben; und indem Er Leben gibt, ist Er tätig durch Seinen Geist in dem Lebendiggemachten, und Er macht den Lebendiggemachten durch Seinen Geist wiederum tätig. Da ist es nicht Schein, da besteht es nicht in Worten, sondern es ist Kraft da, Kraft aus Gott. Nun ist aber dieses Tätigsein ein Tätigsein in der Gnade, daß Gnade daselbst die Herrschaft ausübt; und dieses Tätigsein des Gläubigen ist ein Tätigsein, um fortwährend zu nehmen Gnade um Gnade, so daß das Tätigsein daselbst nicht ist ein vollkommenes Tun ohne Sünde, nicht eine vollkommene Heiligkeit, sondern es ist ein Tun des Willens Gottes da, und es ist Sünde da; es ist ein ganzes Herz da, und doch lauter Schwachheit und Gebrechlichkeit. Hienieden darf nicht vollkommene Heiligkeit sein, denn das wäre dem Tode gleich, sondern wo Leben ist, da ist auch die Anfechtung des Widerspiels. Das Widerspiel soll aber nicht herrschen und die Oberhand haben, sondern der rechte Glaube soll die Oberhand haben und das Widerspiel überwinden. Und auf daß der rechte Glaube das Widerspiel überwinde, wird er stark ge-

macht in der Gnade, die da ist in Christo Jesu, so daß es da nicht ist ein „heilig werden“ und dann ein „heilig sein“, sondern erst ein „heilig sein“ und dann ein „heilig werden“.

Wo das „werden“ vorgeht, kommt das „sein“ nie; wo aber das „sein“ ist, da kommt das „werden“; und wenn das „werden“ nicht da ist, ist das „sein“ auch nicht da. Erst der Baum, dann die Frucht. Ist aber der Baum da, dann kommt auch die Frucht; denn dazu hat Gott den Baum erschaffen. Suche aber nicht die Frucht, wo der Baum nicht ist. Durch menschliche Kunst und Macht aber wird die Frucht nicht hervorgebracht, wohl eine Frucht von Wachs, eine nachgebildete, aber nicht eine wahre. Aus dem Baume kommt die Frucht hervor; die Frucht tut eigentlich nichts dazu, daß sie eine Frucht wird, sondern sie ist nur leidend tätig. Die Frucht kommt hervor aus dem innern Drang des Saftes, der in dem Baume ist. Die Frucht ist auch nicht auf der Stelle ganz da, sondern erst kommt die Knospe oder Blüte und dann die Frucht. Diese selbst ist erst ganz klein, und schwillt dann mehr und mehr an, bis sie zur völligen Reife kommt, durch die Anfechtung des Sturmes und aller Wetter hindurch. – Also ist es mit der Heiligung des Geistes. Da geht es auch nicht mit einem Mal, auch nicht durch menschliche Kraft und Macht, Willen und Vernunft, sondern es geht hervor aus dem Baume Christo, durch innern Drang des Saftes. Die Frucht aber kommt an den Tag, und sie soll an den Tag kommen, auf daß der große Gärtner verherrlicht werde, der den Baum gepflanzt hat, weil Er die Frucht wollte. Wo aber die Frucht nicht an den Tag kommt, wo die Frucht nicht da ist, da gibt es nur ein Mittel, und das ist: das Wort Christi. Das ist der Saft, der da dringt, auf daß die Frucht hervorkomme – als Knospe, als Blüte, sie möge noch so klein und unansehnlich sein, auf daß sie dennoch komme zu dem großen und herrlichen Tag der Ernte.

Das ist nun ein Bild von einem Garten und fruchttragenden Baume, und da wisset ihr, daß der Herr gesagt hat: „Einen jeglichen Reben, der an Mir nicht Frucht bringt, wird Mein Vater wegnehmen“ (Joh. 15,2). Und ihr wisset auch, daß es notwendig ist, kraft der Schöpfung der Gnade, daß wir Frucht tragen, wie der Herr Jesus gesagt hat: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht“; und: „Einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, wird Mein Vater reinigen, daß er mehr Frucht bringe“ (Joh. 15,5.2); „Ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr Frucht bringet, und eure Frucht bleibe“ (Joh. 15,16). Der Herr spricht auch irgendwo von einem Baum, der nicht Frucht tragen wollte. Da sprach der Herr des Gartens: „Was soll dieser Baum? Ich habe nichts davon, haue ihn ab“. Es trat aber der Gärtner für den Baum ein, sprach für ihn: „Ach, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er vielleicht noch wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab“. Da wird denn der Baum gelegt in die Hand des vermittelnden Gärtners (Lk. 13,6-9).

In unserm Texte nun haben wir ein anderes, gar liebliches Bild. Da befinden wir uns in einem Schlafgemach oder Kleiderzimmer, und es werden uns daselbst gar herrliche, königliche Kleider vorgehalten, wie davon auch geschrieben steht u. a. Psalm 45,9: „Deine Kleider sind eitel Myrrhe, Aloe und Kezia“, – nämlich von diesen herrlichen Spezereien ganz durchduftet, – „wenn Du aus den elfenbeinernen Palästen dahertrittst“, das ist: wenn sie aus dem elfenbeinernen Kleiderschrank genommen werden.

Die Gemeinde der Kolosser hatte diese Kleider nicht an; denn es heißt zu ihr: „Zieh an!“ Man braucht aber nicht zu einem Menschen zu sagen: „Ziehe an!“ wenn er es bereits an hat. Der war ein Schalk, der ist ein Schalk und wird sich selbst an jenem Tage betrogen finden, der da denkt: „ich habe es an“, und denkt bei der Predigt an seinen Nächsten, daß er es anziehen solle. Aber wohl dem, der sich nicht über diese heilige Gemeinde erhebt.

Der Apostel spricht: „Zieh an!“ oder: „*habt angezogen herzlich Erbarmen*“. Das ist ein Kleid von sehr guter Wolle, ein gar warmes Kleid. Es hält den Leib, das Herz, den Busen, Hände

und Füße immerdar gesund und warm, so daß das Herz dem, was ihm entgegenkommt, alsbald warm entgegenschlägt. Wenn auch bei allen, indem die Ungerechtigkeit überhand nimmt, die Liebe erkaltet und erfriert, – wer dieses Kleid anhat, kann nicht kalt werden, sondern ist vor aller Eiskälte des Todes, vor allem Sturm des Unglaubens warm bedeckt und gut geschützt. Dieses Kleid verursacht eine innerliche Bewegung, daß man wahrhaftig weint mit den Weinenden, Mitgefühl hat mit dem, was wahrhaftig elend ist. Dieses Kleid ist aus eitel Barmherzigkeit zusammen gewebt, und wer es anhat, vergißt es sein Lebtage nicht: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren! und welche Barmherzigkeit! ich hätte ewig, ewig in der eiskalten Nacht der Hölle frieren müssen und habe ein solches warmes Kleid bekommen! Welche Barmherzigkeit!“ Und da bleibt es denn auch im Gedächtnis: „Die Barmherzigkeit rühmet wider das Gericht“, und wiederum: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist!“ – Die dieses Kleid nicht haben, tragen ein ledernes Kleid, gemacht von Bannstrahlen des Gesetzes. Was nicht nach ihrem Gesetze ist, das stoßen sie ab; was nicht nach ihrer Elle und nach ihrem Maße ist, soll nicht taugen. Aber der Pharisäer mit seiner ledernen Haut ist schlecht weggekommen, als der oberste Prophet in seinem Hause war, und die Hure hereintrat, des Herrn Füße wusch und mit ihren Haaren trocknete. – Barmherzigkeit, herzliche Barmherzigkeit ist nicht eine äußerliche Tat allein, sie ist nicht bloßer Schein, drängt sich auch nicht auf, sondern sie ist da, und der sie ausübt, weiß es selber nicht; aber das fühlt er: das Herz ist ihm zerschlagen und zerbrochen der Not seines Bruders oder seines Nächsten wegen. Da fragt derjenige, der dieses Kleid anhat, nicht nach Heiligen; er kann damit nicht umgehen, sondern nach Sündern fragt er, nach Gebrechlichen; nur mit diesen kann er umgehen, und diese schließt er in seine Arme, daß sie nicht erfrieren; er deckt sie damit zu, und er kann Hunderte, ja Tausende darunter decken. – Die das lederne Kleid ihrer Werke tragen, sind bald herbei, sehen bei sich selbst keinen Mangel noch Gebrechen, wissen aber von jedem Gliede etwas Arges und können schwerlich mit einem Gliede umgehen. Die aber dieses warme Kleid anbekommen haben, sehen nur *das* an sich selbst: Hätte ich dieses warme Kleid nicht an, so müßte ich erfrieren und umkommen. Sehen sie nun einen, der es nicht anhat, sind sie alsbald herbei, kennen weder Gebrechen noch Sünde, als nur, um zu bedecken, fragen nicht nach Werken, was er getan und was er nicht getan hat, sondern dies ist die Frage: ist er in Wahrheit verloren und verdorben, wohlan denn, herbei mit der Hilfe des Evangeliums und auch des ungerechten Mammons!

Es folgt: *Freundlichkeit*. Das ist ein Kleid vom allerfeinsten Stoff und von der allerbescheidensten Farbe. Wo nur ein Elender, Zerschlagener in seiner Not sich an die Brust des andern wirft: „Hilf mir! Du kannst mir helfen!“ wo sein Kopf denn so heiß ist vor lauter Angst, und er sucht ein Plätzchen, sich dahin zu legen, daß er sanft und sicher liegen möchte, da kann er, wo einer dieses Kleid der Freundlichkeit anhat, sein Haupt so sanft an dessen Busen legen; denn dies Kleid ist sanfter als Seide, und das blöde Auge wird durch keine harten und grellen Farben geschreckt, sondern das Kleid hat eine bescheidene Farbe, daß alle Hilflosen durch diese Farbe von ferne angezogen werden. Und da findet denn der Hilflose, der Arme und Zerschlagene, der einhergeht, gebückt unter der Last seiner Not und seines Todes, daß er nicht hart angefahren wird, sondern der dieses Kleid anhat, ist so freundlich und hilfreich, läßt sich alles erzählen, was ihm auf dem Herzen liegt, – ist bereit, mit diesem sanften Kleid die heißen Tränen abzutrocknen.

Das dritte Kleid heißt: *Demut*. Es ist ein langes, über die Erde schleppendes Kleid, es sieht aus wie Erde und Asche. Ich will damit sagen: die wahre Demut spricht zu Gott: „Siehe, ich habe mich unterwunden, mit Dir zu reden, der ich doch Staub und Asche bin“. Wer also dieses Kleid anhat, sieht und lernet fortwährend an dem grauen Grund der Erde: „Ich bin Erde und Asche, sonst nichts, und kann keinen Zoll über die Erde hinaus“. Da liegt man dem Boden gleichgemacht vor Gott und

kommt mit keiner Faser mehr über die Erde, das Grab, den Moder der Sünde heraus, sondern es ist alles ganz Sünde. Der dieses Kleid anhat, sagt: „Paulus hat nicht recht gehabt, da er sprach: ‚Ich bin der Vornehmste der Sünder‘, – das bin ich!“ Dabei bleibt er, vergißt nicht und kann nicht vergessen der Reinigung seiner vorigen Sünden.

Es kommt die *Sanftmut*. Das ist die wahrhaftige Bescheidenheit, daß man sich also nicht über andere erhebt: „Ha, wie kann der so schlecht lesen, schreiben und rechnen; das verstehe ich besser!“ oder: „Du und du, Mann, hättest du es denn nicht besser ausrichten können? Warum hast du nicht besser gehört oder acht gegeben?“ – sondern es ist wahrhaftige Bescheidenheit, Sittsamkeit, Demut da, und es heißt: „Ach, was bin ich, mein Erlöser!“ und: „Wo ist ein solcher Gott wie Du?“ Wer also dieses Kleid anhat, der überhebt sich nicht über den andern; und wenn er mit dem Wagen fährt, wird er den Schwachen auf dem Wege, der nicht vorankommen kann, nicht mit der Peitsche schlagen, sondern ihn auf den Wagen heben, daß er dahin komme, wo er hin muß. – Juda, der Patriarch, hatte dieses Kleid nicht an, da ihm die Sache mit der Thamar hinterbracht wurde, und er sprach: „Bringet sie hierher, daß sie verbrannt werde!“ Da war er nicht sanftmütig. Thamar hatte nicht mit Absicht gegen das siebente Gebot gesündigt, sondern es ging ihr um Gottes Verheißung; aber was hatte Juda getan? Er hatte vergessen, was er getrieben; es war vor den Leuten verborgen; so hatte er es denn auch vergessen, was er getan, und wollte die Thamar verbrennen. (1. Mo. 38,24).

Es kommt die *Geduld*. Das ist ein gar starkes Kleid, sehr zähe gemacht, und mit einer langen Schleppe; und ob auch Hunderte darüber gehen und darauf treten, so zerreißt es doch nicht. Der dieses zähe Kleid anhat, denkt: „Wohlan, tretet darauf, so lange ihr denkt, daß es recht ist; ihr werdet hoffentlich doch einmal in euch schlagen und es einsehen, daß ihr es nicht gewußt habt, was ihr getan. Der es anhat, harret und wartet lange, lange, sein Leben lang; und wenn er das Haus des Feindes sieht, freut er sich, wenn es gut angestrichen ist und schön aussieht, und spricht: „Gott segne den Mann und bringe ihn auch zur Bekehrung!“ Es zerren alle an diesem Kleid und wollen es zerreißen, aber es ist nicht zu zerreißen; und wer es anhat, trägt dies alles so lange, als Gott will, bis Gott ihn davon erlöst; und so lange trägt er auch die andern, wenn sie nur nicht direkt gegen die reine Lehre, den wahren Glauben, das gute Wort sündigen, freventlich gegen die Zucht sich empören. Er trägt sie mit Freuden, salbt sein Haupt und läßt sich darauf treten. Wer dieses Kleid anhat, kennt nur Geduld, sieht nur dieses Kleid und hat darin den Widerschein der Geduld und Langmut Gottes, wie Gott ihn mit Geduld und Langmut von Mutterleibe an geschont und getragen hat.

Das ist so etwas von diesen Kleidern, den reinen, schönen und fürstlichen Kleidern, aus den elfenbeinernen Schränken unseres Königs, alle durchduftet von den kostbarsten Spezereien.

Es folgt weiter: „*Und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr*“. – Das ist nun nach den Worten des Herrn Jesu, der uns gelehrt hat beten: „Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“ und da setzt der Herr ja auch hinzu: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben!“ (Mt. 6,15). Weil das sich nun also verhält, schreibt der Apostel: „Es vertrage einer den andern, und es vergebe einer dem andern!“ In der Gemeinde zu Kolossä vertrugen sie sich also nicht; denn wer es tut, dem braucht nicht gesagt zu werden: „Vertraget euch!“ sie hatten Klage, einer wider den andern; denn der Apostel schreibt: „So jemand Klage hat wider den andern“ – also war dies da; und eben, weil es da war, sprach der Apostel: „Vertraget euch, vergebet einander!“ – Das ist nun freilich ein anderes Vergeben, als wie Gott Sünde vergibt; denn wenn Gott Sünde vergibt, bekommt Er Sein Recht durch die Genugtuung Christi; wo wir aber einander Sünde vergeben als Glieder der Gemeinde, da tun wir es aus einem andern Grunde. – Es ist also Klage da. Nun sagt der Apostel nicht: „Ge-

het nicht mehr miteinander um; es meide einer den andern!“ sondern: „Traget einer den andern, vergebet einer dem andern“. Das hat er nicht an die Kolosser allein geschrieben, sondern auch an uns. Das bleibt fest; Christus vergibt die Sünden; das tut Er, auf daß du vergebest.

Von der Vergebung der Sünden, – ist der rechte Glaube da, – kommt ein Widerschlag ins Herz hinein. Denke daran, wie viel der Herr auf Sich genommen, wie viel Hohn, Schmach und Speichel; und wie viel hast du gegen Ihn gesündigt, und sündigst du gegen Ihn! – und Er vergibt! Nun heißt es: „Tue das auch!“ Ist das Gesetz? Ja, es ist Gesetz, wenn du unter Gesetz bist, und dann geht dich das ganze Evangelium nichts an! Es ist hier ein Treiben aus dem Saft des Baumes in die Zweige und also in die Frucht hinein, sodaß es also kommt, wie das Wort sagt.

Nun kommt zuletzt noch ein großes schönes Kleid, das ist ein königlicher Mantel und zu gleicher Zeit ein königlicher Gürtel. „Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“. Über alle diese Kleider: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, daß ihr einander vertraget und vergebet, ziehet an die Liebe! – Dieses Kleid und dieser Gürtel ist gemacht in der Grube, im Kellerloch, im Abgrunde der Verlorenheit, wo kein Faden und kein Fädchen mehr da ist, um dich daran festzuhalten; da ist der Herr Selbst aber gekommen in den Abgrund hinein und hat, – ja, es ist ein Wunder, wo Er die Fäden her hat, – und hat in dem Kellerloch, in der tiefsten Tiefe der Erde für dich diesen königlichen Mantel und Gürtel gemacht. Und nun heißt es: „Über all diese königlichen Kleider ziehet an die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit“. Diese Vollkommenheit dürfen wir nicht nehmen, wie die Sittenlehrer die Vollkommenheit fassen, sondern so, wie der Herr Jesus gesprochen: „Darum seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, als wollte Er sagen: „Lieber Sohn, du hast es ja; mache es nun, wie es dein Vater macht!“ So hält denn dieses Kleid alle die andern Kleider zusammen, daß alles eines Sinnes ist, daß alle die andern Kleider einem wohl anstehen, daß es ein Ganzes ist, alle Kleider zusammen aus einem Guß. Welche herrlichen Dinge schreibt von dieser Liebe Paulus im ersten Korintherbrief! Sie ist ein Abstrahl *der* Liebe Gottes, von welcher Paulus bezeugt: „Gott preiset Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Feinde waren“. Dieses Kleid ist allen zu mächtig. Wer dieses Kleid anhat, der möge in der Ecke liegen und weinen, er möge hundertmal vom Undank niedergeschlagen worden sein, er bleibt doch nicht liegen, sondern rafft sich wieder auf; und ob er sich auch noch so sehr vorgenommen, keine Wohltat mehr zu beweisen, – findet er Tränen, er muß sie wieder abtrocknen. Die Liebe ist ein Kleid, das unvergänglich ist und stets seine Farbe behält; und ob es auch damit durch den Sonnenschein und durch alle Wetter geht, das Kleid bleibt unverwüstlich; die Flammen können es nicht verzehren, und alle Wasser es nicht verderben.

Und nun heißt es weiter V. 15: „*Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar*“. – Der Friede Gottes, das ist der Friede, den Gott gibt, wie der Herr Jesus gesagt hat: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe Ich euch“. Und wiederum spricht Er: „Habt Salz bei euch und habt Frieden untereinander“. (Mk. 9,50). Wo man gerecht geworden ist aus Glauben, hat man Frieden mit Gott durch den Herrn Jesum Christum (Röm. 5,1). Welche Feindseligkeit gegen Gott steckt oft im Herzen, welche Verdrehtheit und Verkehrtheit! Und für Seinen Feind bewahrt Gott Huld; Frieden Gottes in Genugtuung durch Versöhnung gibt Gott in das zerschlagene Herz hinein, daß der Friede darin aufgeht wie die Sonne, die schwere Bürde vom Rücken hinweg ist, und die über dem Haupte drohenden Felsen verschwinden. – Wo dieser Friede ist, da bricht er auch aus nach außen. Ich und du ein Sünder, ein Feind, – ich und du schwach und elend, und Gott legt auf uns Seinen Frieden. So legt denn der Gerechtfertigte wiederum den Frieden auf Freund und Feind, und ist es

ein Teufelskind, und will den Frieden nicht, so ist der Friede doch nicht verloren, denn die ausgesandte Taube kehrt wieder (Mt. 10,13).

Dieser Friede Gottes, heißt es, regiere in euren Herzen. Ringet mit Gott um Barmherzigkeit, lediglich aufgrund des Lammes Gottes, und der Friede kommt ins Herz hinein. Aber nun geht's drum, daß dieser Friede auch wirklich drin regiere. Es kommen allerlei Geschichten vor, von innen und von außen, von Feind und von Bruder, die diesen Frieden zerstören möchten, daß man auffahre vor Zorn. Es kommen arge Gedanken auf, Neid, Zank, Zorn, Zwietracht und allerlei Dinge. Nun regiere der Friede Gottes mit seinem Lächeln, auf daß alle diese wilden Bestien niedergehalten, bezwungen und herausgetrieben werden durch solchen Frieden. *Dazu seid ihr berufen*, – nicht zum Zank, sondern zum Frieden Gottes in einem Leibe. Wir alle, Glieder an einem Leibe, sind alle zusammen berufen zu Gesundheit, zu Wohlstand, zu Überfluß, zu königlichem Leben, zu Gerechtigkeit und Frieden, jedes Glied für sich, und doch kein Glied für sich, denn alle Glieder gehören zusammen zu einem Leibe. Nun sind nicht die Glieder eures Leibes alle fortwährend gleich tätig; schmerzen nicht oft die Füße, die Eingeweide, der Kopf? Oder sollte etwa die Hand das Auge gleich ausreißen, weil es augenblicklich krank ist, oder weint, indem es nicht anders kann?

Nun sollen doch aber alle Glieder dahingebracht werden, daß sie gesund seien, und dazu sollen wir einen Gast in unser Haus nehmen, der immer Rat zu geben versteht und immerdar den Willen Gottes sagt, der alles, was auf unserm Herzen liegt, und alle unsre Verhältnisse durch und durch kennt; also ein Rat, ein wahrhaftiger Freund, der uns sagt, wie wir es zu machen haben, ein Arzt, der nicht gleich ein krankes Glied abschneidet, sondern es wieder zurechtzubringen weiß. Dieser Rat heißt: *das Wort Christi*, und es spricht der Apostel: „*Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen*“ und spricht stets zu Ihm: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget“. Der Apostel sagt nicht: „Das Wort des Gesetzes“, sondern: „das Wort Christi“. Dieses Wort ist ein leutseliges Wort, es verdammt nicht, sondern es schickt sich nach dem Gange des Menschen, je nach dem der Elende und Arme ist. Es gibt dem einen dieses, dem anderen ein anderes Wort, auf daß die Glieder alle gesund werden. Es ist das Wort Christi, des obersten Propheten, des einzigen Hohenpriesters, des mächtigen Königs. Also horche nicht auf den Teufel, nicht auf die Leute mit den ledernen Kleidern, die da hoch herfahren mit dem Stabe des Zwanges, die auf der Stelle verdammen, sondern auf das Wort Christi, der am Kreuze ruft: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, der nicht aufgehört hat, zu Seinen Jüngern zu sagen: „Satanas hat begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen; aber Ich habe für euch gebetet, daß euer Glaube nicht aufhöre“.

Das ist also der köstliche Sinn und Trost der euch vorgehaltenen Worte, von diesem Bild der Kleidung. Die Zeit aber ist um. Ich wünsche nun in der Abendstunde euch vorzuhalten, was wir, indem wir aus dem Schlafzimmer heraustreten, in dem nebenstehenden Zimmer für herrliche, musikalische Instrumente finden, auf daß wir damit singen und spielen, daß der leidige Teufel heraus getrieben werde aus dem Hause, und das Wort Christi darin bleibe. Dann wünsche ich euch noch einmal vorzuhalten, was wir anhaben und was wir nicht anhaben, und wie wir diese unreinen Kleider von uns und die reinen an uns bekommen. Amen.

Gesang

Lied 78,5

Ich lieg' im Streit und widerstreb';
Hilf, o Herr Christ! dem Schwachen;

An Deiner Gnad' allein ich kleb';
Du kannst mich stärker machen.
Kommt nun Anfechtung her, so wehr',
Daß sie mich nicht umstoßen;
Du kannst maßen,
Daß mir's nicht bring' Gefahr;
Ich weiß, Du wirst's nicht lassen.